

Die Schlittenkufe aus der „Wasserburg Buchau“, Lkr. Biberach

GUNTER SCHÖBEL

Unmittelbar an der Aussenpalisade der spätbronzezeitlichen Ufersiedlung trat im Abschnitt 16 in Quadrat 54 bei der Ausgrabung 1937 in der „Lebermuddenkulturschicht“ ein brettförmiges Holzstück aus Eiche zu Tage (zum Fundort vgl. Beitrag SCHÖBEL, Wagenfunde, in diesem Band; zum Fundstück vgl. auch KIMMIG 1992, Taf. 37,4), das in der Fundbeschreibung durch G. Schneider und F. Heuwinkel noch auf der Grabung aufgrund seiner Ausarbeitung als „Schlittenkufe“ verzeichnet wurde. Unter Hinzu-

ziehung des Fundbuches, der erhaltenen Holzumrisszeichnungen und der beidseitigen Fundfotografien (Abb. 1) ließen sich beim heute verlorenen Stück noch die für eine Rekonstruktion unerlässlichen morphologischen Daten ermitteln, die einen ersten Nachbildungsversuch nach Spiegelung und Querverbindung durch Museumshandwerker Lässig für die neue Ausstellung im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen möglich machten (Abb. 2). Zur Korrektur der bei W. Kimmig (1992, 60 f.) angegebenen Da-



Abb. 1 „Die Schlittenkufe“, Ausgrabung Parzelle Staudacher 1937, (o) Innen- und (u) Aussenansicht (Fotos Pfahlbaumuseum, Dürr).

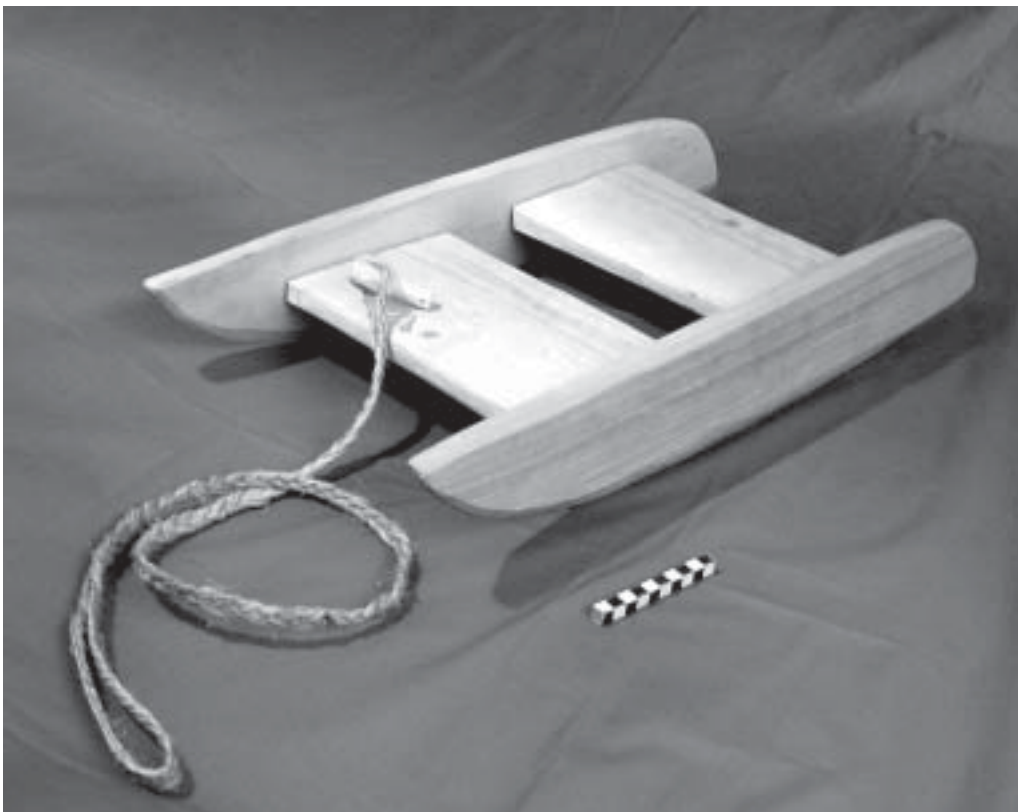


Abb. 2 Rekonstruktionsvorschlag eines Holzschlittens, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen/Lässig 2002 (Foto Pfahlbaumuseum, Schöbel).



Abb. 3 Zockfischerei auf dem Gnadensee, Anfang 20. Jh. (Seemuseum Kreuzlingen).

ten, die von ihm aus Umrisszeichnungen ermittelt wurden, sei als Grundlage für weitere Rekonstruktionsversuche der originale Katalogtext angegeben:

„Schlittenkufe“, Fundnummer 286/37, Abschnitt W 54 L, aus der Aussenpalisade. Form etwa ein längliches Rechteck, an dem zwei diametral sich gegenüberliegende Ecken ungleich abgeschrägt sind, eine allmählicher und spitzer, die andere plötzlich und stumpfer. Die Aussenseiten, und besonders die Innenseiten sind mit feinen Ritzungen bedeckt, wohl um die Oberfläche aufzurauen und ein besseres Anhaften des Harzes, das zur Konservierung des Holzes aufgetragen wurde, und an einigen Stellen noch erhalten ist, zu ermöglichen. Auf der Innenseite zwei verschieden grosse Nuten in verschiedener Höhe. Kanten abgeschrägt. Unterkante bes. stark abgenutzt. Eichenholz. Gesamtlänge 64 cm, Breite 11,5 cm, Stärke 2 cm, Nut 1 von 15–25 cm von den längeren Spitzen und 5,3 cm unter Oberkante ansetzend. Nut 1 Länge 10 cm, Breite 1,7 cm, Tiefe 0,8 cm. Nut 2 von 39,5–2,5 cm von den Spitzen und 5,2 cm unter der Oberkante. Nut 2 Länge 8,1 cm, Breite 1,5 cm, Tiefe 0,8 cm.

Auch wenn aufgrund fehlender Parallelfunde aus der Bronzezeit der vorgelegte Lösungsvorschlag eines Schlittengestells mit eingetuteten Tannenbrettern und Ziehseil noch diskutiert werden muß, darf am Ende dieses ersten Beitrages doch auf auffallend ähnlich gebaute Schlitten vom Bodensee verwiesen werden, die noch bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts für die winterliche „Zockfischerei“ bei gefrorener Eisfläche für Nebenerwerbsfischerei genutzt wurden (Abb. 3). Der Schlitten diente Kleinbauern der Insel Reichenau dazu, dem Barschfang (Kretzer, Egli) durch ein Eisloch auf dem zugefrorenen Gnadensee mittels bis zu 30 m langen Handangeln nachzugehen. Er bot nicht nur Sitzfläche und Verankerung für einen Windschirm aus Weiden oder Schilf. Er war auch als Transportmittel für Gerät und Fischkorb gut geeignet.

Literatur

KIMMIG 1992: W. KIMMIG, Die „Wasserburg Buchau“ – eine spätbronzezeitliche Siedlung. Forschungsgeschichte – Kleinfunde. Materialh. Vor- u. Frühgeschichte Baden-Württemberg 16 (Stuttgart 1992).